August Strindberg:

O S T E R N

Ein Passionsspiel

Deutsch von Hans-Egon Gerlach

Alle Rechte vorbehalten.
Unverkäufliches Manuskript.

Das Aufführungsrecht ist allein
zu erwerben von dem Verlag

FELIX BLOCH ERBEN

1 Berlin 12, Hardenbergstraße 6

PERSONEN:

FRAU HEYST

ELIS, ihr Sohn, cand.phil.

ELEONORE, ihre Tochter

CHRISTINE, Elis' Verlobte

BENJAMIN, Gymnasiast

LINDKVIST

SZENERIE FÜR ALLE DREI AKTE:

Eine als Wohnraum eingerichtete Glasveranda zu ebener Erde. An den Verandafenstern, die sich über die ganze Breite der Bühne erstrecken, sind Gardinen aus hellgelbem, geblümtem Kreton, die zugezogen werden können. In der Mitte eine Flügeltür, die auf den Vorgarten führt, mit Zaun und Pforte zur Straße. Auf der anderen Seite der Straße, die wie das Haus auf einer Höhe liegt, sieht man den niedrigen Zaun eines Gartens, der sich nach der Stadt zu senkt. Über die Wipfel der Bäume, die das erste Frühlingsgrün zeigen, erhebt sich der Giebel eines großen Hauses und weiter hinten ein Kirchturm.

Links von der Verandatür hängt an einem Fensterpfosten ein Wandspiegel und darunter ein Abreißkalender. Rechts von der Tür ein großer Schreibtisch mit Büchern, Schreibgerät und Telefon. Links ein Eßtisch, ein Büffet und ein eiserner Ofen. Im Vordergrund rechts ein Nähtisch und an diesem zwei Lehnstühle. Auf dem Nähtisch eine Stehlampe, an der Decke eine Hängelampe, draußen auf der Straße eine Gaslaterne.

Rechts am Ende der Veranda Tür zur Küche, links eine Tür zu den übrigen Räumen der Wohnung.

MUSIK:

Haydn "Sieben Worte des Erlösers":

vor dem 1.Akt: Introduktion, Adagio maestoso;

vor dem 2.Akt: Largo Nr.1 "Pater dimitte illis";

vor dem 3.Akt: Adagio Nr.5.

1. A k t

(Gründonnerstag. Ein Sonnenstrahl fällt schräg von links in die Veranda und trifft einen der beiden Stühle beim Nähtisch. Auf dem anderen, nicht von der Sonne beschienenen Stuhl sitzt Christine und zieht Bänder in ein Paar frisch gewaschene und gebügelte Vorhänge. Elis, im offenen Wintermantel, unter dem Arm ein dickes Aktenbündel, kommt durch die Verandatür herein.)

Elis: Guten Tag, Christine.

Christine: Guten Tag, Elis.

Elis (legt die Akten auf den Schreibtisch und sieht sich um): Die Doppelfenster sind herausgenommen, die Gardinen frisch gewaschen, der Fußboden gescheuert: ja, es ist wieder Frühling. Man hat das letzte Eis aufgehackt, unten am Fluß blühen die Weiden - und ich kann endlich den Wintermantel an den Nagel hängen. (Zieht den Mantel aus und wiegt ihn in der Hand.) Er ist so schwer, weißt du, als ob er alle Mühsal, allen Angstschweiß des langen Winters und den Staub der Schulstube geschluckt hätte. (Hängt den Mantel links von der Verandatür auf.)

Christine: Und jetzt hast du Ferien.

Elis: Ja, Osterferien. Fünf schöne Tage, um aufzuatmen - und zu vergessen. (Reicht Christine die Hand und nimmt ihr gegenüber am Nähtisch Platz.) Sieh an, die Sonne ist wieder da! Sie verließ uns im November; ich weiß noch den Tag, an dem sie hinter der Brauerei da schräg gegenüber verschwand. Oh, dieser Winter - dieser lange, finstere Winter!

Christine (zeigt auf die Küchentür): Still doch, still!

Elis: Ja, ich will still sein und mich freuen, daß es überstanden ist. (Er reibt sich die Hände in dem Sonnenstrahl, wie unter einer warmen Dusche.) Ah, die gute Sonne; ich will baden in ihrem Schein, mich waschen in ihrem Licht - nach all dem trüben Schmutz -

Christine: Still, still!

Elis: Weißt du - ich glaube, das Unglück ist müde geworden, und der Friede kehrt wieder ein -

Christine: Weshalb glaubst du das?

Elis: Nun ja, unter anderem auch deshalb: als ich eben am Dom vorbeiging, kam eine weiße Taube geflogen und ließ einen